



Interessanter Stadtrundgang



Klassenraum im alten Palazzo



Film mit italienischen Untertiteln

03. – 07. April 2023: eine Woche Italienisch-Kurs im Centro Machiavelli, Florenz

Das Centro Machiavelli befindet sich in einem alten Palazzo mitten in Florenz, nahe der Ponte Vecchio. Hier, im „Oltrarno“ – „jenseits des Arno“ – geht es etwas beschaulicher zu, als im historischen Zentrum auf der anderen Arno-Seite mit den touristischen Mega-Zielen Dom, Uffizien und Palazzo Vecchio. Diese Seite der Stadt ist eine gute Basis, um von morgens bis nachmittags intensiv Italienisch zu lernen und sich danach noch in das touristische Getümmel auf der anderen Flussseite zu stürzen, um Kirchen, Plätze und Paläste zu erkunden.

Der Unterricht im Centro Machiavelli beginnt mit einer Doppelstunde Grammatik. Zwei Dozenten unterrichten tageweise im Wechsel. Und schnell wird klar, dass sie ihre Materie durch und durch beherrschen. Strukturiert werden auch komplizierte grammatikalische Aspekte und Zusammenhänge erklärt, so dass sie sich logisch erschließen. Hinzu kommt, dass in meinem Kurs zumindest eine Dozentin teilweise die Muttersprachen des international besetzten Kurses einbezieht. Diese Methode gehört zu den neueren Errungenschaften der Methodik und Didaktik und zeigt, dass die Dozenten sowohl in der Sprache selbst, als eben auch in Methodik und Didaktik mit großer Kompetenz unterrichten. Das Sprachniveau C1 mit Konjunktiv- und Konditionalstrukturen verliert so schnell seinen Schrecken und Lernfortschritte werden schnell spürbar. Dass auch die niedrigeren Sprachniveaus erfolgreich unterrichtet werden, konnte ich bei Gesprächen mit Teilnehmenden aus diesen Kursen feststellen: Ein junger Schweizer z.B. konnte nach vier Wochen in einem Anfängerkurs (A1) bereits solide Alltagsgespräche führen, wie ich im Austausch etwa am Rande eines gemeinsam gebuchten Stadtrundgangs feststellen konnte.

Der Grammatik-Lektion folgten sodann die Konversationseinheiten: täglich mindestens 90, bis zu 150 Minuten. Die Dozentin hier verstand es hervorragend, die Teilnehmenden in den Austausch untereinander zu bringen. Vertreten waren neben einer französischsprachigen Schweizerin auch eine Amerikanerin, eine Türkin, eine Ungarin sowie mehrere asiatische und südamerikanische Teilnehmende. Hier erwiesen sich die unterschiedlichen Akzente in der italienischen Sprache als große Herausforderung, die letztlich dazu führte, dass die persönliche Toleranz des Hörverstehens deutlich ausgebaut wurde. Hinzu kamen immer wieder Hinweise der Dozentin zu Grammatik, Wortschatz und Aussprache.

Über die Verbesserung der eigenen Sprachkenntnisse hinaus ergaben sich durch den Perspektivwechsel von der Lehrenden zur Teilnehmenden zahlreiche bemerkenswerte Erlebnisse in Bezug auf die Methodik der Kolleg:innen, die wiederum auch für meine eigene Methodik als Lehrende sehr interessant waren und direkt Eingang finden in den Sprachunterricht in Deutschland. So konnte ich bei diesem Aufenthalt besonders gut bemerken, wie leicht man als Lernende im Sprachfluss gehemmt wird, wenn innerhalb eines Redebeitrags Korrekturen vorgenommen werden. Ganz anders verhielt es sich, wenn ich zunächst ausreden durfte und im Nachgang ein oder zwei Korrekturen vorgenommen, bzw. Erklärungen für Verbesserungen gegeben wurden. Deutlich wurde für mich auch bemerkbar, wie das Bearbeiten von anspruchsvollen Grammatik-Aspekten dazu führte, dass der Redefluss innerhalb des einwöchigen Aufenthaltes zunehmend gehemmt wurde, anstatt flüssiger zu werden. Eine Beobachtung, die ich als Dozentin ebenfalls schon bei Teilnehmenden gemacht habe. Der Grund ist leicht erklärbar: Man bemerkt plötzlich Fehler, über die man mangels eigener Kenntnisse zuvor nicht einmal nachgedacht hat. Und solange die „neue Grammatik“ noch nicht fest in das ursprüngliche Sprachniveau integriert ist, folgt also unter Umständen ein scheinbarer Rückschritt. Im Sinne der Lernenden-Autonomie ist die Bewusstmachung dieses Umstandes eines Lernfortschritts sehr hilfreich, um persönliche Lernfortschritte erfahrbar zu machen und Motivation auch bei solchen Lernkrisen aufrechterhalten zu können.

Was man als Dozentin weiß und anwendet, wird hier in der Lernenden-Perspektive in eigenem Erleben erfahrbar – eine nachhaltige Erfahrung zur weiteren Sensibilisierung des eigenen Sprachunterrichts.

Ergänzt wurde das schulische Programm durch Angebote bis in den späten Nachmittag hinein. So konnte ich an einem sehr interessanten Stadtrundgang teilnehmen, bei dem die Dozentin bewusst die Hotspots mied und abseits der Touristenströme interessante Einblicke in Kunstgeschichte und Historie der Stadt bot. An einem anderen Tag wurde ein Filmnachmittag angeboten: Hier wurden italienische Filme mit italienischen Untertiteln gezeigt, was das Hörverstehen enorm unterstützt. Der Anregung des Stadtrundgangs der Dozentin folgend, unternahm ich weitere Rundgänge, bei denen etwa berühmte Botticelli-Fresken in aller Ruhe und aus der Nähe betrachtet werden konnten – ein Genuss, der aufgrund ausgebuchter Museen (etwa die Uffizien) in der Woche vor Ostern nicht möglich war.

### Beschreibung des Kurses

Der Intensiv-Italienisch-Kurs umfasst 30 Stunden Unterricht in der Woche und wird ergänzt durch das Angebot von gemeinsamen Unternehmungen wie Exkursionen, Filmnachmittage oder „Yoga auf Italienisch“.

Der Unterricht startete morgens mit zwei Stunden Grammatikunterricht. Der Unterricht erfolgte als Frontalunterricht und basierte auf einem Kursbuch, das augenscheinlich im Haus selbst erstellt wurde.

Hinzu kamen zudem noch tägliche Hausaufgaben aus dem Bereich „Grammatik“, die noch einmal ein bis zwei Stunden am Abend in Anspruch nahmen und als Grundlage für den Unterricht am Folgetag dienten.

Die zwei bis drei Stunden „Konversation“ basierten auf Fotokopien von Texten (z.B. Liedtexten, Gedichten), über die im Plenum gesprochen wurde, oder Bildern von Situationen, aus denen die Teilnehmenden in Partnerarbeit kleine Geschichten entwickelten, die anschließend im Plenum präsentiert und verglichen wurden. Es ergaben sich dadurch immer wieder auch sehr interessante Gespräche, die zu neuen Einblicken in die jeweiligen Herkunftsländer führten.

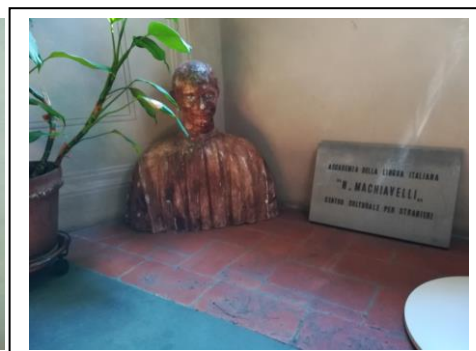
In der Woche meines Aufenthalts wurde zudem ein Stadtrundgang, ein Filmnachmittag, „Yoga auf Italienisch“ ein gemeinsamer Abend in einer Pizzeria sowie am Samstag ein gemeinsamer Museumsbesuch angeboten. Ich hatte mich für das Centro Machiavelli unter anderem deshalb entschieden, weil hier das „Tandem-Lernen“ zum Konzept gehört. Ich fand die Idee sehr interessant: Ausländische Italienisch-Lernende werden zusammengebracht mit italienischen Muttersprachlern, die die Muttersprache des/der jeweiligen Italienisch-Lernenden erlernen. Gezielt werden sodann bei gemeinsamen Treffen oder Unternehmungen Zeitfenster gewählt, in der die beiden Sprachen miteinander gesprochen werden. Ich hatte es so verstanden, dass dieses Konzept zum Angebot der Schule gehört. Allerdings stellte sich heraus, dass man sich persönlich um einen Kontakt über die „Kontaktbörse“ am schwarzen Brett der Schule kümmern musste – leider klappte das in der Kürze einer Woche nicht und bleibt wohl Teilnehmenden mit längerem Aufenthalt vorbehalten. Wobei angemerkt werden darf, dass erstaunlich viele Teilnehmende für vierwöchige oder gar mehrmonatige Sprachaufenthalte angereist waren.



Der Eingang zur Sprachschule



Das Schwarze Brett



Huldigung an den Namensgeber